

Der Brillantring.

Von Robert Bandeau.

Mein Vater, der Juwelier Paul Bandeau, hatte auf meine dringenden Bitten endlich seine Zustimmung gegeben...

Ich lächelte ironisch zu diesen Warnungen. Nach der baldigen Uebernahme des Geschäftes sehnte ich mich gar nicht so...

So sah ich denn allein in einem Wagenabteil. Das Stui mit dem Ringe verwarhte ich in einer Brusttasche...

Ich nahm also das Stui hervor und öffnete es: auf blauem Plüsch gebettet, strahlte der Edelstein in allen Farben des Regenbogens...

Da hielt der Zug: Doper war erreicht. Ich eilte unverzüglich an Bord des Dampfers, welcher die Ueberfahrt nach Calais vermittelte...

Ich stürzte hinunter nach dem Buffet. In wenigen Minuten brachte ich ihr selbst den Cognac herbei...

„Wenn Sie mir gestatten,“ tönte da eine zarte Stimme an mein Ohr, „dass ich Sie in Anspruch nehme...“

Ich hoffte, daß Gnädigste sich jetzt etwas gekräftigt fühlen, meinte ich verständig.

„Oh,“ flüsterte sie, „ich danke Ihnen von Herzen. Seit ich Wittwe geworden bin, kommt es leider vor, daß ich von plötzlichen Ohnmachtsanfällen heimgeführt werde.“

Wie interessant, wie rührend war dieses Bekenntniß. Kein Wunder, daß sie über den Verlust, der sie betroffen hatte, noch traurig war.

Bald waren wir in ein lebhaftes Gespräch verwickelt. Die gnädige Frau gab sich ganz einfach; sie war nicht kokett, sondern sprach so, wie ihr der rege Gedankenfluß die Worte einführte.

Das Alles erzählte sie mit beständender Naivität. Ich kam zu der Ueberzeugung, daß es für mich ebenfalls das Beste sein würde, erst den Abendzug zu benutzen.

„Aber die Herrlichkeiten dieser Erde vermögen mich nicht mehr zu reizen,“ war ein solcher Verzicht erlitten hat.

Ich verlor die sie zu trösten, — aber es kostete alle meine Ueberredung, um sie zu bewegen, von jedem Bericht sich vorlegen zu lassen.

„Lassen Sie sich durchaus nicht stören,“ beruhigte sie mich, mir sind Männer fast unympathisch, die nicht rauchen.“

Ich nahm meine Cigarettentasche. Mit einer graziösen Bewegung legte meine Gefährtin ihre zarte Hand auf meinen Arm.

„Sie sind ein Gentleman,“ lobte sie, und dabei zog sie ein Cigaretten-Stück hervor. Da haunte ich nicht schlecht. Der Silberbecken war mit Steinen besetzt, mit Brillanten, Saphiren, Topasen...

„Ich rauche nur diese Sorte,“ meinte sie, „und ich bin seit überzeugt davon, daß sie Ihnen schmecken wird.“

„Ach ja,“ stimmte ich bei, „wir scheinen Beide ein und denselben Geschmack zu besitzen.“

„Mein künftiger Gatte muß einmal blonde Haare haben.“

„Wie mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

spigte ihren rothen Mund: ein Rauchringelchen stieg empor, und ehe es noch in nichts zerfallen war, hatte sie den Ringfinger ihrer linken Hand hindurchgesteckt.

„Geben Sie sich keine Mühe, mein Bester,“ dabei durchstach sie zwei bis drei Mal den Ring. „Dazu habe ich viel größeres Geschick als Sie.“

„Wo ist meine Kofferfahrerin?“ forschte ich.

„Ach, die Dame mit dem blonden Haar,“ erinnerte er sich, „die ist so etwa vor drei oder vier Stunden weggegangen, sie hätte noch geschäftliche Angelegenheiten zu besorgen, erklärte er.“

„Was die sagt, das gilt,“ unternahm ich, „denn Herr Hampel hat mir erzählt, daß er die Dame nicht so ganz klar, aber im Kopf des Kellners waren Sparten loden.“

Am nächsten Tage stand ich einem reumüthigen Sünder gleich vor meinem Vater. Er erzählte ihm die ganze Wahrheit. Vor Scham und Wuth vergoß ich fast Thränen.

„Nichts, gar nichts, die Hand war vollkommen unberührt. Mein Kleinod war futsch, verschwunden gestohlen!“

„Es mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

„Mein künftiger Gatte muß einmal blonde Haare haben.“

„Wie mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“



Blinder Eifer schadet nur.



Anne gute Medizin.

Humoreske von Paul S.—frei.

Herr Hampel war ä alter Junggeselle, wie'r im Buche schand, das hecht'r hatte keine Muden, wie solche Kerle meerschens alle.

„Was die sagt, das gilt,“ unternahm ich, „denn Herr Hampel hat mir erzählt, daß er die Dame nicht so ganz klar, aber im Kopf des Kellners waren Sparten loden.“

Am nächsten Tage stand ich einem reumüthigen Sünder gleich vor meinem Vater. Er erzählte ihm die ganze Wahrheit. Vor Scham und Wuth vergoß ich fast Thränen.

„Nichts, gar nichts, die Hand war vollkommen unberührt. Mein Kleinod war futsch, verschwunden gestohlen!“

„Es mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

„Mein künftiger Gatte muß einmal blonde Haare haben.“

„Wie mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

Begründete Sorge.

Rechtsanwalt: „Uebergeben Sie mir den Proceß, ich werde ihn austragen.“

„Rechtswahl,“ meinte der Herr Hampel, „ich befehle Hampel, mit'n wecheln,“ meinte druff Herr Hampel.

„Was die sagt, das gilt,“ unternahm ich, „denn Herr Hampel hat mir erzählt, daß er die Dame nicht so ganz klar, aber im Kopf des Kellners waren Sparten loden.“

Am nächsten Tage stand ich einem reumüthigen Sünder gleich vor meinem Vater. Er erzählte ihm die ganze Wahrheit. Vor Scham und Wuth vergoß ich fast Thränen.

„Nichts, gar nichts, die Hand war vollkommen unberührt. Mein Kleinod war futsch, verschwunden gestohlen!“

„Es mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

„Mein künftiger Gatte muß einmal blonde Haare haben.“

„Wie mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

Protokoll.

Weinreisender (enttrüftet zum Chef): „Jetzt, also, wo ich 50 Jahre in Ihrem Dienste bin, schicken Sie mich fort!“

„Rechtswahl,“ meinte der Herr Hampel, „ich befehle Hampel, mit'n wecheln,“ meinte druff Herr Hampel.

„Was die sagt, das gilt,“ unternahm ich, „denn Herr Hampel hat mir erzählt, daß er die Dame nicht so ganz klar, aber im Kopf des Kellners waren Sparten loden.“

Am nächsten Tage stand ich einem reumüthigen Sünder gleich vor meinem Vater. Er erzählte ihm die ganze Wahrheit. Vor Scham und Wuth vergoß ich fast Thränen.

„Nichts, gar nichts, die Hand war vollkommen unberührt. Mein Kleinod war futsch, verschwunden gestohlen!“

„Es mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“

„Mein künftiger Gatte muß einmal blonde Haare haben.“

„Wie mag sein, wie ihm wohl,“ erklärte ich und fügte in belehrendem Tone hinzu: „Von Deiner Seite war dieses Experiment aber trotzdem eine höchst riskante Sache.“